

VORWORT

Der vorliegende Band informiert über Entwicklungen der Inhaltsanalyse und soll zu einer Wiederaufnahme der Diskussion über ihre methodischen Probleme anregen. Angesichts der zunehmenden Bedeutung der Inhaltsanalyse in der Kommunikationswissenschaft und der bislang nur schwach ausgeprägten Reflexionskultur zur Methode selbst war dieser Themenband zur Inhaltsanalyse aus unserer Sicht überfällig.

Relevant ist das Thema, weil die Inhaltsanalyse mittlerweile zur zentralen Methode der Kommunikations- und Medienwissenschaft geworden ist (Merten 1995: 13, DGpuK 2001: 7): In Deutschland ist nicht nur ein steter Zuwachs an einschlägigen inhaltsanalytischen Arbeiten in Publikationen festzustellen (Merten 1995: 355), auch in der kommunikationswissenschaftlichen Lehre ist die Inhaltsanalyse zur dominanten Erhebungsmethode gewachsen und wird in nahezu 80% aller medien- und kommunikationswissenschaftlichen Vollstudiengänge gelehrt (vgl. den Beitrag von Wirth zur Methodenausbildung in diesem Band). Auch in Abschlußarbeiten erfreut sich die Inhaltsanalyse größter Beliebtheit, zumindest wenn man TRANSFER, die Sammlung der kommunikationswissenschaftlichen Nachwuchsforschung der DGpuK, zum Maßstab nimmt. Keine andere Methode wurde demnach häufiger eingesetzt als die Inhaltsanalyse (www.dgpuk.de/transfer; Stand 1/2001).

International hat die Inhaltsanalyse eine vergleichbare Bedeutung in der Kommunikationswissenschaft: So stieg der Anteil der Artikel im »Journalism Quarterly«, die inhaltsanalytisch ermittelte Ergebnisse berichten, von sechs Prozent 1971 auf 20 Prozent 1980 und schließlich 35 Prozent 1995 (Riffe & Freitag 1997: 518). Und in der Methodenlehre in den USA war die Inhaltsanalyse schon in den 80-er Jahren Bestandteil von 84 Prozent aller Methodenkurse auf Master-Niveau, während die Befragung nur in 73 Prozent der Kurse thematisiert wurde (Fowler 1986).

Die zunehmende Anwendung und Bedeutung in der Lehre in Deutschland führte bislang allerdings weder zu einer Etablierung inhaltsanalytischer Methodenstandards (Lauf 2001), noch zu einer methodischen Entwicklung (Merten & Großmann 1996). Beides ist nur möglich, wenn methodische Probleme in Forschung und Lehre reflektiert werden. Geeignete Foren dafür können Jahrestagungen sein (1) und auch Fachzeitschriften. Ein Beispiel ist die kontinuierliche Diskussion von Reliabilitätsproblemen in den USA (2), die nicht unwesentlich dazu beigetragen haben dürfte, daß im »Journalism Quarterly« überwiegend Reliabilitäten und ihr Zustandekommen berichtet und dokumentiert werden (Riffe & Freitag 1997, Lauf 2001). Daß auf deutschen Fachtagungen eine Reflexion der Methode eine Rarität ist und in deutschen kommunikationswissenschaftlichen Zeitschriften häufig am Platz zur Darstellung der Methode gespart wird, fördert nicht die methodische Diskussion um aktuelle Probleme und Entwicklungen der Inhaltsanalyse. Auch die (einführenden) Lehrbücher sind dazu nur bedingt in der Lage. Gerade die deutschsprachige Lehrbuchsituation ist symptomatisch für die Situation: Die Ausbildung stützt sich im Wesentlichen auf nur zwei Lehrbücher (von K. Merten und W. Früh; vgl. Baumann in diesem Band), die beide bald ihr zwanzigjähriges Dienstjubiläum antreten, freilich in überarbeiteten und erweiterten Auflagen. Einerseits weisen die Neuauflagen in zum Teil immer kürzeren Zeitabständen auf den stetig wachsenden Bedarf hin. Andererseits belegt die Tatsache, daß sie immer noch so gut wie konkurrenzlos bzw. ohne weiterführende Ergänzungen seitens anderer kommunikationswissenschaftlicher Auto-

rInnen geblieben sind, daß eine breite Methodenentwicklung offenbar nicht bzw. ohne kommunikationswissenschaftliche Beteiligung stattfand. Auf dem anglo-amerikanischen Markt sieht dies durchaus anders aus (vgl. etwa Riffe, Lacy & Fico 1998).

Zu erwarten, daß alle kommunikationswissenschaftlichen Studierenden und ForscherInnen an amerikanischen und internationalen Konferenzen teilnehmen und auch englischsprachige Fachzeitschriften und Bücher rezipieren, ist zwar wünschenswert, jedoch wenig realistisch und zudem nicht ausreichend: Denn auch internationale Tagungen und Journals haben ihre blinden Flecken, vor allem dann, wenn es um spezifische Probleme deutscher Inhalte und ihrer Analyse geht.

Mit einer Tagung zum Thema »Inhaltsanalyse: Innovative Anwendungen, Gütekriterien, Standardisierungs- und Systematisierungsansätze« der DGPK-Fachgruppe »Methoden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft« im September 2000 haben wir versucht, nicht die Ergebnisse, sondern die Methode in den Mittelpunkt zu stellen. Die Resonanz auf den Call for Paper und die vor allem in der Folgezeit als Reaktion auf die Tagung entstandenen Diskussionen haben uns dazu ermutigt, mit einer Sammelpublikation die im Laufe der letzten zwanzig Jahre entstandenen Lücken zumindest teilweise aufzudecken, zu problematisieren und vielleicht ab und an zu schließen. Unser Ziel war dabei nicht, mit einer einzigen Publikation quasi »ex cathedra« den Stand der Forschung zu dokumentieren. Vielmehr wollten wir den Diskurs - und nicht zuletzt die Forschung - über die Methode der Inhaltsanalyse (neu) beleben. In diesem Sinne ist es als erfreulich zu werten, daß der diskursive Prozeß bereits innerhalb des vorliegenden Sammelwerkes deutlich wird (vgl. insbesondere die Beiträge von Weiß & Trebbe und Krüger sowie von Bilandzic, Koschel & Scheufele und Früh). Dies sowie die Reihe weiterer problematisierender Diskussionen, innovativer Vorschläge und aufschlußreicher Methodenstudien in diesem Band stimmen uns zuversichtlich, daß Tagung und Reader keine einmalige Aktion bleiben, sondern zu weiteren Studien und Diskussionen führen, die schon bald ihren Niederschlag in Folgetagungen und publikationen finden werden. Dabei bauen wir vertrauensvoll auf die Multiplikatorwirkung, die von den insgesamt 21 Beiträgen der 28 AutorInnen aus 14 Einrichtungen in Wissenschaft und Praxis ausgehen kann.

Der Band beginnt mit einem Beitrag von Wolfgang HÜNING, der anhand einer exemplarischen Metaanalyse aufzeigt, wie wenig sich bislang Standards herausgebildet haben - selbst in dem relativ überschaubaren Feld von Inhaltsanalysen zu Fernsehnachrichten. Der Diskussion um Standards sind auch die folgenden drei Beiträge gewidmet. Ingrid A. SCHMIDT & Carsten WÜNSCH resümieren metaanalytisch die Konzeptualisierung der Konstrukte »Information« und »Unterhaltung« in wissenschaftlichen Publikationen. Hans-Jürgen WEIß & Joachim TREBBE sowie (in einer Replik) Udo Michael KRÜGER führen diese Diskussion (nicht nur) aus der Sicht der angewandten Forschung weiter und dokumentieren dabei auch die Diskussionslinien in einem medienpolitisch »verminten« Feld.

Wie die Henne zum Ei bzw. wie der Inhaltsanalytiker zu seinen Kategorien kommt, ist als Problem aus der Forschungspraxis bestens bekannt. Neben der (im Prinzip) unproblematischen deduktiven Kategorienbildung wird meist auch eine eher induktive oder auch empiriegeleitete Vorgehensweise gewählt. Zwei Beiträge (Helena BILANDZIC, Friederike KOSCHEL & Bertram SCHEUFELE sowie Werner FRÜH) gehen - durchaus diskursiv - der Frage nach, wie letztere sinnvoll systematisiert werden können. Bertram SCHEUFELE zeigt, daß Mehrfach- und Sondercodierungen mitunter unvermeidlich sind

und er diskutiert auch die technischen und methodologischen Probleme, die damit verbunden sein können. Ähnlich berichtet Patrick RÖSSLER über Kategorisierungs- und Auswertungsstrategien für die visuelle Codierung auf Mikroebene, die etwa für Vielfaltsanalysen hilfreich sein können.

Steht das Kategoriensystem, so beginnt der Codierprozeß. Dieser erscheint jedoch in der Regel als »Black Box«: Als Forscher weiß man selten, was da eigentlich genau passiert. Gleich vier Beiträge widmen sich diesem bislang eher vernachlässigtem Aspekt der Inhaltsanalyse. Werner WIRTH beschreibt Codieren als gelenkte Rezeption und referiert rezeptionspsychologische Theorien, die den Codiervorgang allgemein zwischen heuristisch-schematischen und reflektiert-systematischen Prozessen verorten. Marcus MAURER & Olaf JANDURA berichten über ein Feldexperiment, das zeigt, unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaß Einflüsse der politischen Einstellung von Codierern auf die Codierung von Politikern zu erwarten sind. Edmund LAUF & Jochen PETER weisen darauf hin, daß dem Problem der Mehrsprachigkeit in international vergleichenden Studien bislang erstaunlich wenig Bedeutung beigemessen wurde. Sie referieren dazu Ergebnisse aus einer eigenen empirischen Studie und schlagen Standards für entsprechende Reliabilitätstests vor. Evelyn ENGESSER & Carsten REINEMANN nehmen die inhaltsanalytische Tendenzmessung unter die Lupe und zeigen aus sozialpsychologischer Perspektive auf, welche Bedeutung für die Codierung von Personendarstellungen schon die Wahl der Codiereinheit haben kann.

Die Weiterentwicklung des inhaltsanalytischen Instrumentariums ist meist eng mit konkreten Anforderungen verknüpft, die sich aus der wissenschaftlichen und/oder kommerziellen Praxis ergeben. Klaus MERTEN stellt mit der Konsensanalyse ein Instrument vor, das in Konsonanz- bzw. Vielfaltsanalysen einsetzbar ist. Steffen KOLB, Rainer MATHES & Christoph KOCHHAN diskutieren, wie man mit der Verknüpfung von inhaltsanalytischen Daten mit rezipientenorientierten Relevanzindikatoren wie etwa der Reichweite Inferenzschlüsse auf das Publikum handfester gestalten kann. Elke GRITTMANN referiert die Methodendefizite bei der Bild-Inhaltsanalyse und weist mit der ikonographischen Methode von Panofsky einen möglichen Weg aus der prekären Lage. Patrick RÖSSLER & Werner WIRTH beschreiben die Probleme, die bei der Anwendung der Inhaltsanalyse auf das World Wide Web gelöst werden müssen.

In den Sozialwissenschaften seit Jahrzehnten etabliert, fristet die Computergestützte Inhaltsanalyse (CUI) in der Kommunikationswissenschaft nach wie vor eher ein Schattendasein. Cornelia ZÜLL & Melina ALEXA berichten über neuere Entwicklungen auf diesem Gebiet. Alfons GEIS referiert die Ergebnisse aus einer Vergleichsstudie zwischen computergestützter und konventioneller (manueller) Inhaltsanalyse, die aufzeigen, an welchen Stellen beim Einsatz der CUI Reliabilitätsprobleme zu erwarten sind. Lutz HAGEN geht auf die Möglichkeiten und Probleme ein, die sich durch die Nutzung der zunehmenden Zahl von Volltextdatenbanken im Internet und auf CD-ROM für inhaltsanalytische Fragestellungen ergeben.

Angesichts der oben schon erwähnten Verbindungen zwischen Methodenentwicklung und Methodenausbildung ist ein Kapitel über die Inhaltsanalyse-Ausbildung in einem Methodenbuch nicht fehl am Platze. Werner WIRTH stellt Ergebnisse aus einer Enquete zur Methodenausbildung in kommunikations- und medienwissenschaftlichen Vollstudiengängen vor und zeichnet für die Inhaltsanalyse-Ausbildung ein insgesamt positives Bild, allerdings mit deutlichen Schattenseiten. Eva BAUMANN geht möglichen Unter-

schieden in der Methodenauffassung bei der inhaltsanalytischen Grundlagenliteratur von K. Merten und W. Früh nach.

Wir haben gar nicht erst versucht, die Beiträge in ein allzu enges thematisches Korsett zu zwängen oder gar Vollständigkeit anzustreben, sondern dem Kriterium »thematic diversity« Priorität gegeben und den Band nur grob in die Teilbereiche »Konzeptualisierung und Standardisierung«, »Kategorienbildung«, »Codierprozeß und Gütesicherung«, »Instrumente und Anwendungen«, »Computergestützte Inhaltsanalyse« sowie »Inhaltsanalyse in der Methodenlehre« gegliedert. Eine – nicht notwendigerweise negative – Folge ist, daß häufig Themen aus mehr als nur einem der genannten Bereiche angesprochen werden. Es lohnt sich also, auch in den jeweils anderen Beiträgen zu stöbern.

Der Band wäre in dieser Breite nicht möglich gewesen, wenn uns nicht der von Halem Verlag großzügig unterstützt hätte. Dafür und für seine in allen Phasen freundliche und kompetente Beratung danken wir sehr herzlich.

Werner Wirth und Edmund Lauf

Hannover & Amsterdam, im April 2001

Literatur

DGPuK: Die Mediengesellschaft und ihre Wissenschaft. Herausforderungen für die Kommunikations- und Medienwissenschaft als akademische Disziplin. Filderstadt 2001

Fowler, G. L.: Content and Teacher Characteristics for Master's Level Research Course. In: Journalism Quarterly, 63, 1986, 594-599

Kaufman, P. A.; C. Reese Dykers; C. Caldwell: Why Going Online for Content Analysis Can Reduce Research Reliability. In: Journalism Quarterly, 70, 1993, 824-832

Lacy S.; D. Riffe: Sampling Error and Selecting Intercoder Reliability Samples for Nominal Content Categories. In: Journalism & Mass Communication Quarterly, 73, 1996, 963-973

Lauf, E.: »96 nach Holsti«: Was erfahren wir über die Reliabilität von Inhaltsanalysen aus Beiträgen in kommunikationswissenschaftlichen Fachzeitschriften? In: Publizistik, 46, 2001 (im Druck)

McMillan S. J.: The Microscope and the Moving Target: The Challenge of Applying Content Analysis to the World Wide Web. In: Journalism & Mass Communication Quarterly, 77, 2000, 80-98

Merten, K.: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2., verbesserte Auflage. Opladen 1995

Merten, K.; B. Großmann: Möglichkeiten und Grenzen der Inhaltsanalyse. In: Rundfunk und Fernsehen, 44, 1996, S. 70-85

Riffe D.; A. Freitag: A Content Analysis of Content Analyses: Twenty-Five Years of Journalism Quarterly. In: Journalism & Mass Communication Quarterly, 74, 1997, 515-524

Riffe, D.; S. Lacy; F. G. Fico: Analyzing Media Messages. Using Quantitative Content Analysis in Research. Mahwah, London 1998

Fußnoten

(1) Im Rahmen der Annual Conference der ICA 2001 finden z.B. ein Workshop zur "Computer-Aided Text Analysis (CATA)" statt, und Panels zu den Themen "Content Analysis of Mass Communication Context: New Aspects for Communication Research and Practice" und "Advanced Methods for Studying Media Content".

(2) Allein in den letzten Jahren erschienen im Journalism Quarterly vier Beiträge zum Thema Reliabilität in der Inhaltsanalyse: Kaufman, Reese Dykers & Caldwell 1993; Lacy & Riffe 1996; Riffe & Freitag 1997 und McMillan 2000.